

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

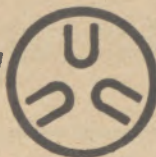
DUISBURG-HAMBORN

HZVIII



8. Jahrgang

Nr. 23



2. November 1935

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Die Wirtschaft im Herbst

Die Saison, wie man zu sagen pflegt, ist zu Ende. Die Blätter wirbeln von den Bäumen, und es wird nicht lange dauern, da wird der Winter seinen Einzug halten. Daß diese Umstellung in der Natur auch Folgen für unsere Wirtschaft hat, liegt auf der Hand. Sie machen sich zuerst auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar, wenn auch glücklicherweise bei uns in Deutschland nur in geringem Maße. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ist im September leicht, und zwar um rund 7000 auf 1713 693 gestiegen. Während von den Außenberufen die Landwirtschaft in fast allen Bezirken, mit Ausnahme von Bayern und Südwestdeutschland, noch Kräfte aufnehmen konnte und auch im Baugewerbe trotz des außerordentlich hohen Beschäftigungsstandes der Vormonate sich noch keine nennenswerte saisonmäßige Abschwächung zeigte, brachte der Saisonabschluß im Fremdenverkehr Zugänge an Arbeitslosen im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, im Nahrungsgewerbe und Genussmittelgewerbe, in der Gruppe des Gesundheitswesens und der Körperpflege (Friseure und Badewärter) und bei den häuslichen Diensten. Demgegenüber wiesen die konjunkturabhängigen Berufsgruppen eine bemerkenswerte Festigkeit des Beschäftigungsgrades auf. In der Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung blieb der hohe Beschäftigungsstand voll erhalten, im Bergbau besserten sich die Unterbringungsmöglichkeiten im Arbeitseinsatz gegenüber den Vormonaten. Auch das Holz- und Stichtoffgewerbe, die Ledererzeugung und -verarbeitung, die Papiererzeugung und -verarbeitung und das Bekleidungsgewerbe waren recht aufnahmefähig und hatten teilweise einen beachtlichen Abgang an Arbeitslosen.

Besonders sind infolge der vorgerückten Jahreszeit die Notstandsarbeiten größtenteils beendet. Die bei ihnen Beschäftigten mußten also an vielen Stellen entlassen werden.

Trotz der geringen Zunahme der Arbeitslosigkeit ist noch ein weiterer Rückgang der Unterstütztenzahl eingetreten, und zwar um 23 000 auf 1 219 000. Im einzelnen nahm die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 7000 auf 239 000 zu, während in der Krisenunterstützung nach einem Abgang von

12 000 noch 636 000 Unterstützungsempfänger gezählt wurden und für die Reichswohlfahrtshilfe nach einer Abnahme um 18 000 noch 344 000 arbeitslose Wohlfahrtserwerbslose anerkannt waren. Die Zahl der Notstandsarbeiter, die bei Maßnahmen beschäftigt sind, die von der Reichsanstalt gefördert werden, ist auf 142 548 zurückgegangen.

* * *

Die wirtschaftliche Lage zu Herbstanfang wird durch die Berichte der Handels- und Industriekammern, der Handwerkskammern und Wirtschaftsverbände als durchaus ermutigend gekennzeichnet. Der Kohlenabsatz hat sich im Inlande weiter gesteigert, ebenso der Roheisenverbrauch. Auch die Maschinenindustrie weiß ein befriedigendes, gegen das Vorjahr besseres Geschäft zu melden. Der Absatz an Automobilen betrug in den ersten acht Monaten des Jahres 1935 rund vierzig Prozent mehr als im Vorjahre. Die Beschäftigung der Werstindustrie hat sich weiter gebessert. Ferner war befriedigend die Lage der Baumwollspinnereien und -webereien und der Lederindustrie, ebenso die in der Zement- und Ziegelindustrie, und zwar infolge kräftiger Belegung des Baumarktes. Wie es mit der Landwirtschaft bestellt ist, ist bei Gelegenheit des Erntedankfestes hinreichend bekannt geworden.

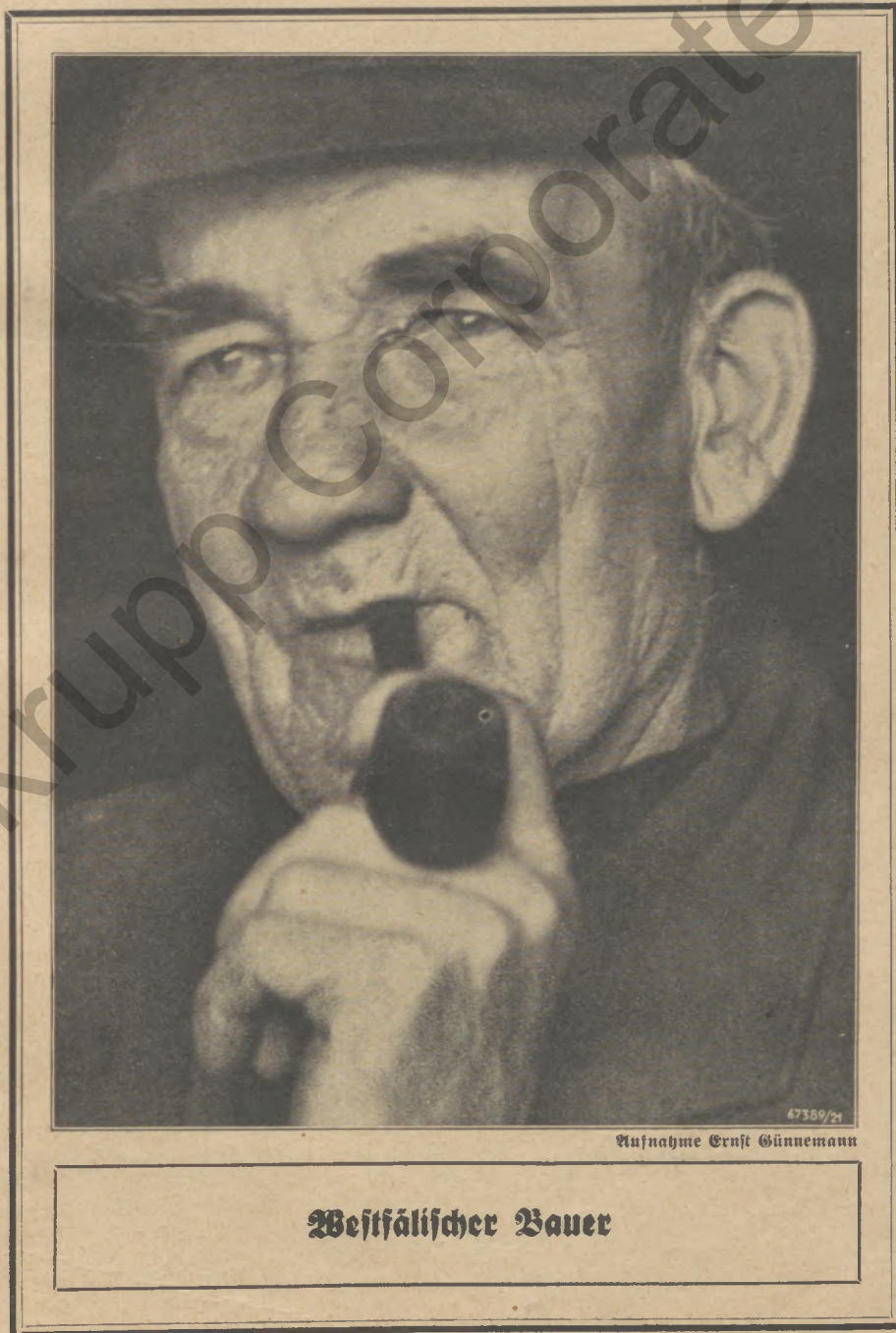
* * *

Die deutsche Handelsbilanz für September ergab einen Uberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr in Höhe von 55 Millionen Reichsmark. Mit Rücksicht auf den Herbstbedarf ist die Einfuhr an Lebensmitteln etwas gestiegen, andererseits ist die Rohstoffeinfuhr leicht zurückgegangen. Auch die Fertigwarenausfuhr nahm etwas ab, während die Rohstoffausfuhr infolge verstärkter Kohlenlieferungen diesen Ausfall mehr als ausglich.

Der vor kurzem veröffentlichte Jahrsbericht der Deutschen Reichspost zeigte, daß

der Reichspostbetrieb nunmehr gewinnbringend ist, was man leider von der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf Grund ihrer Betriebsrechnung von 1934 noch nicht sagen kann. Jedenfalls aber waren die Betriebseinnahmen der Reichsbahn im August 1935 um 27,3 Millionen Reichsmark höher als im entsprechenden Monat des Vorjahres.

Aus dem vor kurzem veröffentlichten weltwirtschaftlichen Vierteljahrsbericht des Völkerbundes ist zu ersehen, daß sich in den meisten



Westfälischer Bauer

Ländern eine starke wirtschaftliche Belebung durchgesetzt hat. Die Gütererzeugung hat im Durchschnitt in der Welt um zehn Prozent zugenommen. Deutschland steht dabei mit einer Steigerung von zwanzig Prozent vor Japan, Kanada und England an erster Stelle. Auch auf dem Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß man in Genf notgedrungen Deutschland die Palme zuerkennen.

Wir wissen selbst am besten, wie es um uns steht und daß es, wie Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht vor kurzem sagte, in der Wirtschaft im Dritten Reiche besser und auf alle Fälle aufwärts geht. Das ist deutlich an der erheblichen Zunahme des deutschen Volkseinkommens zu erkennen. Die seit 1933 eingetretene Wirtschaftsbelebung hat nicht nur eine Hebung des Beschäftigungsgrades und eine erhebliche Wiedereinschaltung von Arbeitskräften zur Folge gehabt, sie hat darüber hinaus auch eine ganz nennenswerte Zunahme des Volkseinkommens hervorgerufen. Nach einer vorläufigen Berechnung des Statistischen Reichsamtes ist das Volkseinkommen 1934 auf 52,5 Milliarden

Reichsmark gestiegen, mithin gegenüber dem Vorjahr um rund sechs Milliarden Reichsmark oder dreizehn Prozent. Im laufenden Jahre dürfte, unter Berücksichtigung der weiteren Beschäftigungszunahme und der fortschreitenden Verringerung des Arbeitslosenheeres, eine weitere beträchtliche Erhöhung des Volkseinkommens eingetreten sein. In Anbetracht der weiteren Einkommensvergrößerung wird man nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß das gesamte tatsächliche Volkseinkommen, das 1934 nur noch fünf Prozent unter dem Stand von 1913 lag, heute ziemlich genau der Vorkriegsziffer entspricht.

Wir dürfen nach den bisherigen Erfolgen auf fast allen Wirtschaftsgebieten daher getrost in den kommenden Winter gehen. Nahrungsorgen haben wir nicht. Wir werden mutig weiterarbeiten und aufwärtstreiben. Auf den Herbst folgt der Winter, aber der Frühling der deutschen Wirtschaft steht hinter ihnen.

Der Völkerbund als Friedensretter

Im englischen Unterhaus fand vor kurzem eine Aussprache über den Fall Abessinien—Italien statt. Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare betonte bei dieser Gelegenheit, daß England an den Völkerbund glaube als eine Einrichtung, nicht nur um den Krieg zu verhindern, sondern auch um seine Ursachen zu beseitigen. England sei zur Zeit damit beschäftigt, die Bestimmungen der Völkerbundsatzung auszuprobieren. Worauf sich dieses „Ausprobieren“ bezieht, weiß jeder, der die Ereignisse der allerletzten Zeit aufmerksam verfolgt hat.

England hat in Genf durchgesetzt, daß der Völkerbund Sanktionen wirtschaftlicher Art gegen Italien beschlossen hat. Der englische Außenminister erklärte in der bewußten Unterhausrede, daß England nicht daran denke, auch militärische Sanktionen gegen Italien im Völkerbund zu beantragen oder gar von sich aus zu ergreifen. Es wolle lediglich kollektiv, d. h. also mit dem Völkerbund zusammen, als Mitglied des Völkerbundes, handeln. Inzwischen ist nun auch das Inkrafttreten der bereits beschlossenen wirtschaftlichen Sanktionen (Sühnemaßnahmen) gegen Italien auf eine unbestimmte Zeit (es heißt bis Anfang oder Mitte November) hinausgeschoben. Der Krieg in Abessinien geht aber weiter. Aber auch die diplomatischen Verhandlungen zwischen Rom, Paris und London gehen weiter. Wird etwas für den Frieden Erprobliches dabei herauskommen?

Viele Monate lang haben sich beide Parteien, England und Italien, einer Täuschung darüber hingegeben, bis zu welcher Grenze des Widerstandes bzw. seiner Ansprüche der andere wohl gehen werde. England glaubte immer noch, daß Mussolini sich schließlich doch mit mehr oder weniger wohlfeilen und annehmbaren Zugeständnissen zufrieden geben werde. Daher seine Zauderpolitik, die wiederum auf der Gegenseite gefährliche Enttäuschungen wecken und geradezu als Ansporn wirken mußte, nicht nachzugeben. Jeder suchte bei diesem diplomatischen Spiel eine möglichst gute Karte zu erhalten.

In dem letzten Teil des Spiels entschloß sich England, seine Mittelmeerflotte zu verstärken und seine Stützpunkte mit fieberhafter Eile auf den höchsten Verteidigungsstand zu bringen. Italien antwortete, indem es größere Truppeneinheiten nach Libyen warf, dem Nachbarland Ägyptens und des englischen Sudans. Auf diese Weise ist eine neue Möglichkeit des Ruhhandels geschaffen worden. Die Gespräche in London und Rom zielen jetzt dahin, daß England einen Teil seiner Schiffe wieder aus dem Mittelmeer zurückziehen soll, während Italien gleichzeitig seine Landstreitkräfte in Nordafrika vermindert. Damit allein wäre allerdings noch nicht viel erreicht. Immerhin wäre ein Anfang gemacht. Ein erster Verhandlungserfolg wäre zu verzeichnen, eine Besserung der Stimmung, der diplomatischen Atmosphäre, wozu auch das von England geforderte Zurückweichen der italienischen Flotte beitragen würde. Es fragt sich dann, ob in der Sache selbst, in der abessinischen Frage, nunmehr, nachdem die Waffen gesprochen haben, Verständigungsmöglichkeiten bestehen, wie sie vor einigen Monaten, als Staatssekretär Eden und dann der Völkerbund ihre Vorschläge machten, noch nicht gegeben waren. Der französische Außenminister Laval hat sich endlich dazu bequemen müssen, der englischen Regierung die von ihr nicht weniger als viermal hintereinander verlangte Auskunft darüber zu erteilen, wie sich Frankreich bei einem Angriff Italiens auf die englische Flotte verhalten werde. Und so lautet sie: Handelt es sich um die Durchführung von Sanktionen, die der Völkerbund beschlossen hat, so sollen den englischen Kriegsschiffen die französischen Häfen offenstehen. Diese Erklärung hat die Engländer, wie ihr Außenminister sagte, voll befriedigt. Damit wird erneut ein Druck auf Italien ausgeübt, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen.

Gelangt Italien in Abessinien nicht an das Ziel seiner kolonialen Wünsche, muß es sich damit bescheiden, seine Waffenehre wiederhergestellt zu haben und sich im übrigen mit einer Teillösung abfinden, so ist damit zu rechnen, daß der frühere italienisch-französische Gegensatz über kurz oder lang von neuem auflebt. Wieder wird Italien seine Blicke nach der Schackammer des alten Rom richten, die heute in französischem Besitz ist, nach Tunis. Dort leben bereits hunderttausend Italiener; sie sind an Zahl den Franzosen überlegen. Die „tunesische Irredenta“ war viele Jahre ein feststehender Begriff der italienischen Propaganda. Im Anschluß an die Romreise Lavals sind Italien zwar einige kleine koloniale Zugeständnisse gemacht worden. So wurde französisches Gebiet im südlichen Libyen abgetreten. Aber was hat das schon zu bedeuten? Die Entfernung des Tschadsees vom

Mittelmeer über italienisches Gebiet ist um mehr als tausend Kilometer kürzer als die Strecke Tschadsee—Algier. So entstand der Plan eines Eisenbahnbaues von Tripolis zum Tschadsee im Wettbewerb mit der französischen Transsahara-Bahn Algier—Timbuktu. Er ist nur vorläufig beiseitegelegt. Und so könnte man fortfahren.

Ferner sind nicht nur England und Italien Nebenbuhler um die Vorherrschaft im Mittelmeer, sondern auch die beiden lateinischen Schwestern Italien und Frankreich. Auf den Flottenkonferenzen von Washington und London ist dies aufs deutlichste in Erscheinung getreten.

Mehrfach hat sich in diesen Tagen der freitbarste englische Gottesmann, der Erzbischof von Canterbury, über den Völkerbund ausgesprochen. Er predigte: „Die Arbeit des Völkerbundes beginnt erst... Seine Grundlage wird solange schwach bleiben, wie die öffentliche Meinung über ihn noch nicht ganz fest und stark ist. Regierungen mögen für die Kriegsursachen verantwortlich sein, aber die Kriege werden erst möglich, wenn die Instinkte, die Überlieferungen, die Leidenschaften der Völker in der Richtung des Krieges liegen. Hier muß also der letzte Grund des Friedens ruhen. Zuerst kommt der Glaube, der nach Vernunft und Idealen der Wille Gottes ist. Für uns Christen ist dieser Gotteswille durch die Lehre Jesu Christi enthüllt worden. Und weil ich davon überzeugt bin, daß die Grundsätze des Völkerbundes mit der Lehre Christi übereinstimmen, deshalb habe ich über das Werk des Völkerbundes in dieser christlichen Kirche (gemeint ist die St.-Pauls-Kathedrale zu London) gesprochen. Oft ist es schwer, den Geist Gottes mit nationaler Politik zu vereinbaren, aber hier ist ein Gebiet, wo dies leicht und unmittelbar möglich ist. Wenn das aber wahr ist, so ergibt sich daraus für die Bürger, die den Namen Christen tragen, die Pflicht, neben den Völkerbund zu treten und sich hinter ihn zu stellen. Deshalb rufe ich die Geistlichen meiner Kirche mit der ganzen Autorität, die mir mein hohes Amt verleiht, dazu auf, bei der Unterstützung des Völkerbundes in erster Linie mitzuwirken.“

Was England nützt, ist immer christlich, und wenn der Völkerbund in seiner Politik mit den englischen Interessen übereinstimmt, dann sind von ihm verhängte Sanktionen daselbe wie ein Kreuzzug.

Wir haben die christliche Einstellung des Völkerbundes in der Vergangenheit jedenfalls recht häufig vernimmt. Sanktion kommt her vom lateinischen „sanctus“, d. i. „heilig“, „geheiligt“. Die beim Ruhreintruch von den Franzosen angewendeten Kampfmaßnahmen gegen eine wehrlose Bevölkerung wurden auch als Sanktionen bezeichnet. Eine ärgere Verhöhnung ist noch nicht erlebt worden. Als sich im Ruhrgebiet im Anschluß an den Rapp-Putsch eine rote Armee gebildet hatte, die Leben und Eigentum der Bürger bedrohte, und die bewaffnete Macht gegen sie ins Feld geführt werden mußte, da besetzte Frankreich wie zum Hohn die Stadt Frankfurt a. M. Auch das galt als Sanktion, genau so wie der Einmarsch in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort als Antwort auf die Weigerung Deutschlands, seine Unterschrift unter neue Tributverpflichtungen zu setzen, von denen feststand, daß es sie nicht erfüllen konnte.

Wenn schon der Völkerbund als Friedensretter auftreten wollte, so hätten ihm die Vorgänge im deutschen Memelland Grund genug dazu gegeben. Was könnte dort nicht im Geiste der Worte des englischen Kirchenfürsten geschehen! List und Tücke der litauischen Regierung haben es nicht verhindern können, daß die deutschen Volksgenossen an der Memel wiederum ein überwältigendes Bekenntnis zu ihrem Deutschtum ablegten. Jetzt muß endlich ganze Arbeit gemacht werden. Das Memelstatut muß in vollem Umfang wiederhergestellt werden. Wenn die Litauer bisher das Memelstatut verletzten und daraufhin zur Ordnung gerufen wurden, haben sie doch jedesmal ein Stück Boden gewonnen. Sie sind damit der völligen Einverleibung Schritt um Schritt nähergekommen. Dieses Spiel muß aufhören. Nicht nur die früheren Übergriffe haben die litauische Machthaber wieder gutzumachen, sondern auch für die Zukunft Sicherheiten für eine wirklich loyale Achtung der Vertragsrechte zu geben. Wenn irgendwo, dann wären hier notfalls „Sanktionen“ im eigentlichen Sinne des Wortes angebracht.

Aber davon ist nichts zu hören. Dazu schweigt der Völkerbund. Er leidet eben an seinem Geburtsfehler, das ist seine Verkopplung mit dem Versailler Vertrag. Aus der bloßen Interessengemeinschaft einer Reihe von Staaten zur Wahrung ihres Besitzstandes, wie es jetzt der Völkerbund ist, müßte erst noch ein europäischer Gerichtshof werden, mit dem Bestreben, die natürliche Entwicklung im Völkerleben nicht aufzuhalten, sondern, im Gegenteil, verständnisvoll zu fördern und damit gerade in geordnete Bahnen zu leiten. Das wäre das sicherste Mittel, um neuen politischen Katastrophen vorzubeugen und jetzt der Friedensretter zu sein.

Der Mann im Betrieb und das Buch

Es ist selbstverständlich, daß ein Mensch, der Anker wickelt, Kessel anreißt, eine Feuerung bedient, im engen Stollen Erzadern oder Kohlenflöze abbaut, zu Büchern eine andere Einstellung hat als ein Mensch, der sich mit Literatur beschäftigt und alles kennt, was man — wie es so schön heißt — „gelesen haben muß“.

Ebenso selbstverständlich ist, daß alle zünftigen Literaten an dem Problem „Arbeiter und Buch“ scheitern müssen, weil sie immer nur von Büchern reden wie von einer feststehenden Größe, anstatt in die Betriebe zu gehen, um sich dort von der inzwischen erfolgten Veränderung der Welt zu überzeugen.

Die Bücher, die der Mann vor dem Kessel lesen will, von denen er sagt: „Jawohl, das ist meine Sache!“ — diese Bücher wollen erst noch geschrieben werden. Man darf heute behaupten, daß sehr, sehr viele unserer lebenden Dichter und Schriftsteller der Welt des Betriebes noch ziemlich fernstehen. Ihnen fehlen einfach — wenigstens einem großen Teil — die sachlichen Voraussetzungen, einen Betrieb zu schildern.

Dazu ein harmloses, aber immerhin bezeichnendes Beispiel: Ein Schriftsteller las vor Arbeitern einer großen Fabrik eine funkelneue Geschichte, zum Zwecke dieser Vorlesung verfaßt, und personifizierte darin das Feuer im Kessel, die schwarze Kohle, das Tropfen des Wasserhahnes (was bekanntlich in einem gut geführten Betrieb nicht vorkommen soll!) und den Rauch. Für den Rauch, der in der Erzählung eine besonders hübsche Damenrolle spielte, hatte der Schriftsteller auch einen besonders hübschen Namen gefunden. Alles in Ordnung! Nur — gerade in diesem Betriebe wurde rauchlos gefeuert!

So etwas ist bitter. Der betreffende Schriftsteller braucht sich nicht zu wundern, wenn die Werkleute nunmehr auch seinen sonstigen Büchern skeptisch gegenüberstehen. Dabei ist trotzdem nicht zu leugnen, daß die Geschichte überaus hübsch erzählt war.

Aber das genügt nicht! Literatur genügt nicht! Ein guter Stil genügt nicht! Gott sei Dank! — wollen wir hinzufügen.

Mit den Büchern, die den Mann im Betrieb schildern wollen, und die zweifellos eine große Leserschaft finden würden, wenn... hat es

im allgemeinen noch dieselbe Bewandnis wie mit vielen Büchern, die nationalsozialistische Themen gestalten: sie sind nicht aus der Sache heraus, sondern um die Sache herum geschrieben. Es gibt ein ganz bestimmtes literarisches Anbiederndes an den „einfachen Mann“, das sehr verstimmend wirkt und nicht zum gewünschten Erfolg führen kann.

Die Gewinnung des schaffenden Menschen für das gute Buch, weiter gesagt: für unser großes deutsches Schrifttum schlechthin, ist abhängig von einer Buchproduktion aus dem Geiste unserer Zeit. Der Schlüssel zur künstlerischen Vergangenheit unseres Volkes ist die künstlerisch vollendete Darstellung der Gegenwart. Den Dichtern unseres Volkes ist damit die Aufgabe gestellt, die Horst Dreßler-Andreß einmal klar, eindeutig und sehr überzeugend formulierte: „Entweder steigen alle Dichter und Bildungsphilosophen aus ihren einsamen, bewußt vom Volk abgeschlossenen Dachkammern herunter und gehen in die Schächte und Gruben, an die Stätten der Arbeit, um das wirkliche Leben zu erleben und zu gestalten — oder die aus den Felsen und Gruben und aus den Werkstätten werden der Zeit von Morgen Denkmäler des Erlebens hinstellen, an denen der Geist der Menschheit in Flammen geraten wird.“

Damit ist nicht gesagt, daß jeder Mann am Schraubstöß die Befähigung mitbringt, Bücher zu schreiben,

oder daß man an die Arbeiter in den Betrieben den Appell richten solle, es mit dem Dichten einmal zu versuchen. Wohl aber drückt sich in diesen starken Sätzen die Notwendigkeit aus, daß der gewaltige Lebensrhythmus des modernen Betriebes und der Gemeinschaftsgeist, der mit dem Nationalsozialismus dort einzog, ihren künstlerischen Niederschlag im Buch finden müssen, wenn der Mann im Betriebe für das Erlebnis der deutschen Kunst gewonnen werden soll.

Anwesentlich ist letzten Endes dabei die Frage nach den äußeren Begebenheiten, die in einem Buche aufgezeichnet werden. Entscheidend ist die Form, die dichterische Ausdrucksweise, die aus dem Jahre 1935 stammen muß, wenn der deutsche Arbeitsmensch gepackt werden soll. Die Welt des Betriebes zum nationalsozialistischen Erlebnis zu gestalten, ist noch immer eine Aufgabe, die eines großen Dichters harret. H. Str.

„Ich las unendlich viel, und zwar gründlich. In wenigen Jahren schuf ich mir damit die Grundlage eines Wissens, von dem ich auch heute noch zehre.“

Adolf Hitler

Kennst Du Deine Hütte? / Die Walzwerke von Walzwerk I

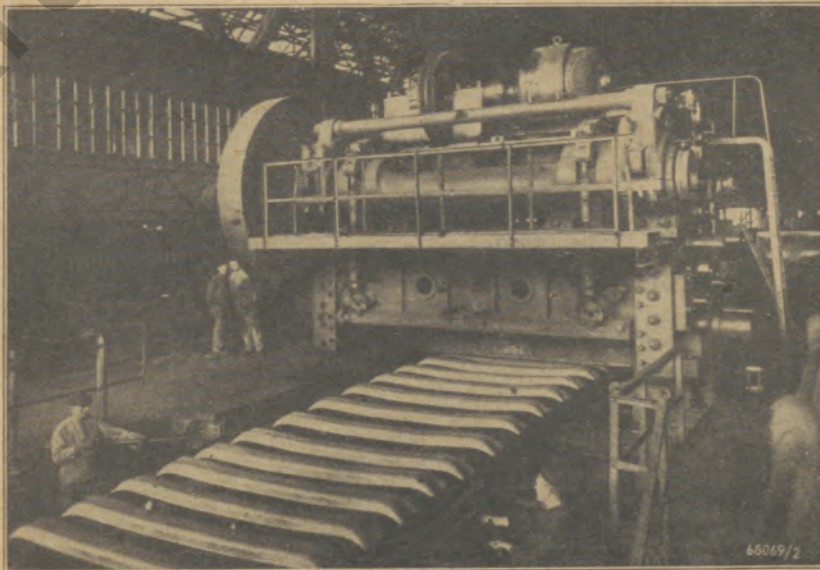
Von Dipl.-Ing. Zimmer, Thyssen-Hütte, Abt. Walzwerke

Mit dem letzten Besuch der Martinwerke hatten wir die Besichtigung der Werksbetriebe abgeschlossen, die sich mit der Umwandlung des Roheisens und des Eisenschrottes zu Flußeisen bzw. Stahl für die nun folgende Weiterverarbeitung befassen. Wir hatten gesehen, wie sowohl im Thomaswerk als auch im Martinwerk das flüssige Eisen in die gußeisernen Kokillen abgegossen wurde, in ihnen langsam zu Blöcken von 4 bis 6 Tonnen erstarrte und diese Blöcke nach dem Abziehen der Kokille mittels eines Spezialkranes hellrotglühend vor uns standen. Heute wollen wir den Blöcken auf ihrem weiteren Weg zu den Walzwerken folgen, nicht ohne aber vorher einmal einen Rückblick in die Vergangenheit geworfen zu haben, in der sich über Jahrhunderte hinweg aus dem uralten Schmiedeprozess die heutige Walzwerkstechnik zu dem entwickelt hat, wie wir sie heute in ihrer Vollkommenheit vor uns sehen werden. Wenn wir in einem Walzwerk beobachten, wie aus Blöcken oder Knüppeln von nur wenigen Meter Länge Stäbe oder Bänder der verschiedensten Formen entstehen, deren Endlänge wir gar nicht mehr übersehen können, so machen wir uns im Grunde genommen nichts anderes, als was die sagenhaften Schmieden unserer germanischen Vorfahren, wie ein Siegfried oder Wieland, in allerdings verkleinertem Maßstabe auch schon gemacht haben, wenn sie durch Hammerschläge ein glühendes Stück Eisen so lange rehten, bis sie daraus die sagenumwobenen Schwerter geformt hatten. Werfen wir nur einmal einen Blick in ein volkermundliches Museum und betrachten wir einmal dort die kunstvollen Schwerter, Lanzen, Spieße und eisernen Rüstungsgegenstände der alten Ritter, so müssen wir uns beschämt ge-

stehen, daß unsere Vorfahren mit den ihnen zur Verfügung stehenden nur primitiven technischen Hilfsmitteln Leistungen vollbracht haben, auf Grund deren unser Stolz auf unsere technischen Errungenschaften bedenklich zusammenschmelzen dürfte.

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich dann aus der Schmiedetechnik das Walzverfahren, bei dem das Eisen in mehreren Gängen durch zwei sich entgegengesetzt drehende Walzen durchgequetscht wird und sich dabei formt und längt sowie auch in geringem Maße breitet. Wer in einfachster Form diesem Vorgang des Längens und Breiterwerdens eines Stoffes durch das Auswalzen einmal ganz nahe folgen will, der braucht nur einmal seiner Mutter oder Ehefrau auf die Finger zu gucken, wenn sie in der Küche Nudeln fabriziert und den Teig mit der sogenannten Nudelkulle auswalzt zu einem immer länger und breiter werdenden Fladen.

Nach dieser kleinen Abschweifung wollen wir nun zu unserem aus der Kokille befreiten Block zurückkehren. Die vom Thomaswerk kommenden Blöcke werden sofort nach dem Herausziehen aus der Kokille in die sogenannten Ausgleichsruben eingeleitet. Diese Ruben sind mit feuerfesten Steinen ausgemauerte, in die Hüttensohle eingelassene, kreisrunde Löcher ohne irgendwelche Heizung. Ihr Zweck besteht darin, den nach dem Strippen im Innern noch flüssigen Blöcken Zeit zu lassen, ohne besondere Wärmeverluste an die Außenluft bis zum Kern fest zu werden und außerdem eine gleichmäßige Temperatur von 1200 bis 1400 Grad in allen Teilen des Blockes anzunehmen. Nach dem Einsenken eines Blockes in die Grube wird diese durch einen Deckel abgeschlossen; nach 1 bis 2 Stunden haben die Blöcke dann einen nach Temperatur und Festigkeit ausgeglich-



Rappmaschine

nen Zustand erreicht, der sie walzbar macht. Blöcke allerdings, deren Material in bezug auf die größere Härte im Gebiet der Stahlqualitäten liegt, werden nach dem Aufenthalt in den Ausgleichsgruben vor der Walzung noch eine Zeitlang zur Erzielung einer höheren Walztemperatur in Gruben umgeseht, die mit einer Gasheizung versehen sind. In diese heizbaren Gruben kommen auch alle aus Martinstahl bestehenden Blöcke, die in erkaltetem Zustand aus den Martinstahlwerken zum Blockwalzwerk gelangen und nun wieder vollkommen bis zur Walztemperatur aufgeheizt werden müssen.

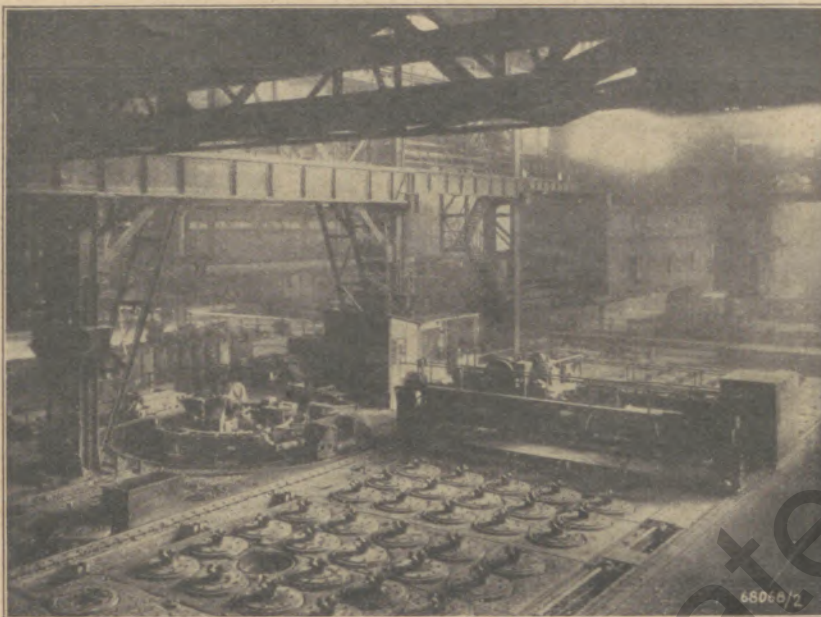
Nach Verlassen der Ausgleichsgruben oder der Tiefofen, wie man diese heizbaren Gruben auch nennt, werden die Blöcke mittels Kränen und Rollgängen den Blockstraßen zugeführt. Wir besitzen im Walzwerk I drei Blockgerüste, von denen allerdings nur zwei in Betrieb sind. Die im sogenannten Walzenständer eingebauten zwei Walzen, die einen Durchmesser von 1,15 Meter und eine Länge von 2,8 Meter haben, werden von elektrischen Motoren angetrieben; das Heben und Senken der Oberwalzen erfolgt elektrisch. In diesen Walzen wird nun der Block zu den verschiedensten rechteckigen Querschnitten ausgewalzt. Die Leistung jedes Blockgerüsts beträgt ungefähr 3500 Tonnen in 24 Stunden. Das aus den Walzen kommende vorgeblockte Material wird in luft-hydraulischen Scheren auf die gewünschte Länge zugeschnitten und wandert nun entweder sofort zur Weiterverarbeitung an die Walzenstraßen des Walzwerks I oder zu den Walzenstraßen des Walzwerks II, bzw. zur Verladung per Schiff oder Eisenbahn an fremde Kunden. Material, dessen Oberfläche besonders sauber sein muß, d. h. keine Schalen oder sonstige Oberflächenfehler aufweisen darf, wird den Verputzereien zugeführt, wo diese Oberflächenfehler durch luft-hydraulische Meißel in Handarbeit beseitigt werden.

Der Hauptabnehmer der beiden Blockstraßen ist die Fertigstraße 1, zu der wir nun unsere Schritte lenken wollen. Diese Straße besteht aus fünf Gerüsten, die nebeneinander liegen und je zwei Walzen von 0,95 Meter Durchmesser und 2,5 Meter Länge haben. Die durch Wasserdruck ausbalancierten Oberwalzen werden elektrisch auf- und abgefahren. Der Antrieb der fünf Gerüste erfolgt durch zwei Motoren neben dem ersten und fünften Gerüst, die ihre Drehbewegung über je ein Zahnradgetriebe, Rammwalzgerüste genannt, auf die Ober- und Unterwalzen übertragen. Je nach Bedarf sind an einen Motor zwei oder drei Gerüste angekopfelt. Die Eigenart dieser Straße besteht darin, daß gleichzeitig auf zwei Gerüsten Halbzeug und den übrigen Gerüsten ein Profil oder zwei Profile nebeneinander und auf einem Gerüst Halbzeug gewalzt werden kann. Es ist wohl nicht zuviel behauptet, daß diese Straße in bezug auf ihre Leistung und Ausnutzungsfähigkeit kaum ihresgleichen auf der Welt besitzt. Um einen kleinen Einblick in die Mannigfaltigkeit des Walzprogramms dieser Straße zu geben, sei mitgeteilt, daß neben Knüppeln von 50 bis 130 Millimeter Durchmesser Eisenbahnschienen für aller Herren Länder, Schwellen, Träger, T-Eisen, U-Eisen, Winkel, Kranschinen, Rippenplatten, Platten u. a. m. gewalzt werden können.

Die von der Blockstraße kommenden Vorblöcke wandern bei Knüppeln direkt auf Rollgängen zu den Gerüsten, werden auf diesen ausgewalzt und gehen hinter der Walze wieder über Rollgänge zu den Scheren, wo die ausgewalzten Stäbe auf die vorgeschriebenen Längen geschnitten werden, um dann über schrägliegende Kühlbetten wandernd oder (bei dem einen Gerüst) direkt in Kleinbahn-Knüppelwagen zu fallen, die das Material zu den Knüppellagern oder zum Walzwerk II transportieren. Die Vorblöcke für Profile werden vom Abfuhrrollgang der Blockscheren durch Kräne zu den Anfuhrrollgängen der Profilgerüste gefahren, laufen dann zu den Voralzgerüsten, von dort zu dem Fertiggerüst, aus dem das fertige Profil über Abfuhrrollgänge zu den Sägen zum Schneiden auf die geforderten Längen weggeführt wird. Schwere Profile müssen in zwei Vorgerüste und einem Fertiggerüst gewalzt werden. Die fertigen Stäbe können eine Walzlänge von über 90 Meter erreichen, so daß zum Beispiel aus einem Vorblock von 4,5 Tonnen ein Stab gewalzt werden kann, aus dem drei Reichsbahnschienen von je 30 Meter Länge geschnitten werden. Vor und hinter den Gerüsten sind in einem gewissen Abstand von diesen über den Rollgängen sogenannte Hochläufe mit auf- und abklappbaren, mauartigen Öffnungen, in die beim Walzen die Stäbe hineinlaufen, damit die Walzung nicht unterbrochen werden muß, wenn die darunterliegenden Zu- und Abfuhrroll-

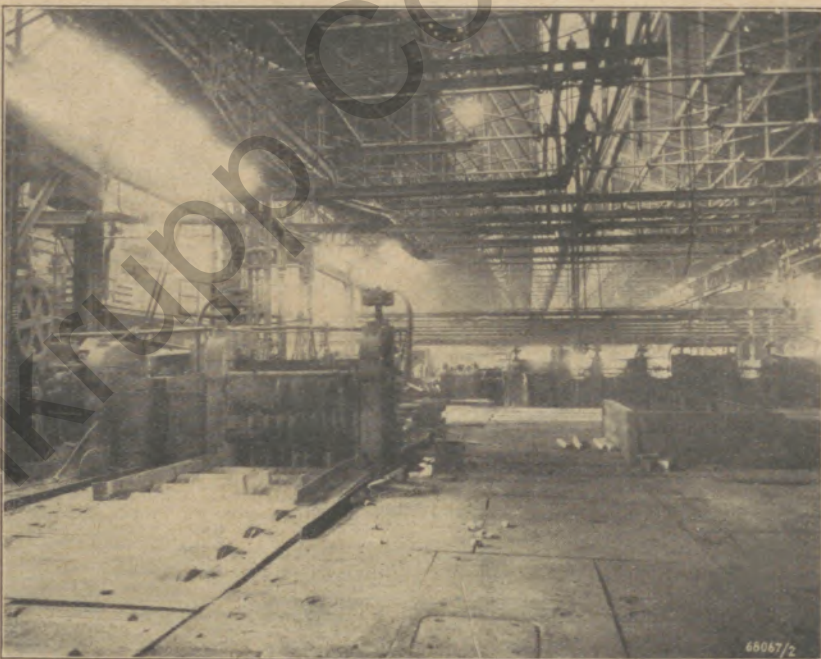
gänge besetzt sind. Die Steuerungen der Gerüste und der Rollgänge befinden sich auf Bühnen über dem Walzflur, von wo die Steuerleute und Motorfahrer einen guten Ueberblick über den für sie zuständigen Betriebsteil haben. Ist ein Profil abgewalzt, so steht eine Walzenbaukolonne bereit, die die neuen Walzen heranholt und in die Gerüste einbaut. Das auf fertige Längen geschnittene Profileisen läuft hinter den Sägen zu den Kühlbetten der Zurihtereien, deren Tätigkeitsfeld wir später noch kennen lernen werden.

Neben der Fertigstraße 1 liegen die Fertigstraßen 2 und 3, die zu den ältesten Straßen unseres Werkes gehören. Bei ihnen fällt sofort auf, daß in den Gerüsten drei Walzen übereinander arbeiten, wobei die mittlere Walze sich entgegengesetzt dreht wie die beiden anderen. Der Vor-



Tiefofenanlage

teil dieser Anordnung der Walzen, der aber nur für kleinere Profile ausgenutzt werden kann, liegt darin, daß hierbei in einem Gerüst mehr Stiche untergebracht werden können, und daß die Walzen ununterbrochen sich in ein und derselben Richtung drehen, während die Walzen der Fertigstraße 1 nach jedem Stich in die andere Drehrichtung umgesteuert werden müssen. Walzenstraßen, die nach jedem Stich ihre Drehrichtung wechseln, nennt der Fachmann Reversierstraßen, was auf gut Deutsch auch ebenso gut Umkehrstraßen heißen könnte. Während bei den Umkehrstraßen der Walzstab stets in der gleichen Ebene durch die Walzen hin und her läuft, muß bei dem Dreiwälzgerüst (Triogerüst) der Stab einmal durch die mittlere und obere Walze, beim nächsten Stich durch die mittlere und untere Walze laufen, d. h. es wird hier in zwei Ebenen gearbeitet. Um nun den Walzstab in die Ebene der mittleren und oberen



Straße VI

Walze zu bringen und nach dem Stich von der oberen in die untere Ebene zu führen, sind vor und hinter den Gerüsten heb- und senkbare Tische eingebaut. Die Fertigstraße 2 besitzt drei nebeneinanderliegende Gerüste. Die von der Blockstraße kommenden Vorblöcke, die von den gleichen Kränen herangeholt werden, die auch die Fertigstraße 1 bedienen, laufen über einen Anfuhrrollgang zu dem 1. Walzgerüst und werden je nach dem zu walzenden Profil in zwei oder drei Gerüsten ausgewalzt. Der fertige Walzstab wird durch einen Abfuhrrollgang der Säge, bzw. bei Knüppeln einer Schere zugeführt, wo er auf die geforderten Längen geschnitten wird.

Die Profileisen werden wieder auf Kühlbetten abgezogen, während die geschnittenen Knüppel über einen Elevator auf Kleinbahntransportwagen abgeladen werden. Diese Straße walzt neben einigen Profileisen, wie z. B. Z-Eisen, Winkelseisen usw. hauptsächlich Knüppel kleineren Querschnitts und Platten, aus denen dann in Blechwalzwerken die Bleche hergestellt werden. Die mittlere Leistung dieser Straße beläuft sich auf ungefähr dreißig Tonnen in der Stunde.

Die Fertigstraße 3, aus zwei Triogerüsten bestehend, erhält ihr Einsatzmaterial nicht direkt von der Blockstraße in walzwarmem Zustand, sondern sie arbeitet von einem Vorratslager weg. Die kalten Vorblöcke werden in sogenannten Stoßöfen aufgeheizt. Man muß sich unter einem Stoßofen einen aus feuerfesten Steinen gemauerten Tunnel vorstellen. Auf der einen Seite werden die Vorblöcke, immer einer nach dem anderen, auf Gleitschienen aufgelegt und durch eine Stoßvorrichtung durch den Ofen geschoben. Auf der dem Eintritt der

Vorblöcke entgegengesetzten Seite befinden sich mehrere Brenner, aus denen ein Gemisch von Koks- und Gichtgas unter Beigabe von Luft in den Herdraum austritt und dort verbrennt. Die heißen Gase streichen über die langsam nach dem Herdraum vorrückenden Vorblöcke hinweg nach der Eintrittsseite der Blöcke und heizen so allmählich das Material bis auf eine Temperatur von 1200 bis 1400 Grad auf. Auf dem Herdraum, dicht vor den Brennern, wo die Blöcke naturgemäß der höchsten Temperatur ausgesetzt sind, werden diese dann aus dem Ofen durch Hafen von Hand auf kleine zweirädrige Karren gezogen, die die Blöcke dann nach dem Anfuhrrollgang der Straße bringen. Es stehen vier solcher Stoßöfen zur Verfügung, von denen einer in Reserve steht. Der Walzvorgang an der Straße entspricht dem der Fertigstraße 2. Im Gegensatz zu Straße 2 werden hier vorwiegend kleinere Profile wie U-Eisen, Träger, Zoresseisen, Grubenschienen u. a. m. gewalzt. Die Leistung der Straße beträgt durchschnittlich zwanzig bis fünfundzwanzig Tonnen je Stunde. Die Walzen der Straßen 2 und 3 haben einen Durchmesser von 0,8 Meter bei einer Länge von zwei Meter.

Hiermit sind wir für heute am Ende unserer Besichtigungsfahrt angelangt, um das nächste Mal dem Walzwerk II einen Besuch abzustatten.

Hg. Köhler, Berlin, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., vor der Gefolgschaft der August Thynsen-Hütte

Auf Veranlassung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall“ in der DAF sprach am Samstag, dem 26. Oktober 1935, nachmittags, der alte Mittkämpfer und persönliche Berater des Führers, Hg. Köhler, vor unserer Gefolgschaft über wirtschaftspolitische Fragen. Zahlreich hatten die Gefolgschaftsmitglieder dem Appell der Werksleitung Folge geleistet und das alte Gebläsehaus des Thomaswerkes dicht gefüllt. Das Rednerpult vor der Maschine mit dem großen rotierenden Schwungrad, geschmückt mit Hakenkreuzlaggen, Tannengrün und dem Bilde des Führers gab dem Raum ein festliches Gepräge. Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete Hg. Muhl die Versammlung. Er begrüßte besonders den Redner Hg. Köhler, den Gefolgschaftsführer Dr. Bartscherer, die Hgg. Hofmann und Stollbrock und sonstige zahlreiche Ehrengäste. Dann ergriff Herr Dr. Bartscherer das Wort und wies darauf hin, daß unsere Betriebsgemeinschaft streng auf dem Boden des Nationalsozialismus stehe und daß jeder an seinem Plaze die Pflicht zur positiven Mitarbeit habe, damit das Ziel des Führers, ein starkes, freies Deutschland zu schaffen, erreicht werde.

Lebhaft begrüßt machte alsdann der Wirtschaftsberater des Führers, Hg. Köhler, folgende Ausführungen zur Wirtschaftspolitik:

Es sei unmöglich, den Sinn der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik zu begreifen, wenn man nicht Nationalsozialist sei, wenn man noch kapitalistisch, marxistisch oder sonstwie international befangen sei. Der Nationalsozialismus ginge bei der wirtschaftlichen Behandlung der Dinge davon aus, daß keine Macht der Welt das deutsche Volk an seiner Arbeit hindern könne. Wir hätten daher bewußt darauf verzichtet, von den Weltbankiers Kapital zu erbitten, um mit ihrer Erlaubnis arbeiten zu dürfen. Nicht das Kapital sei das Primäre, sondern die Arbeit, erst durch sie werde das Kapital gebildet, das dann wieder seinerseits befruchtend auf die Arbeit einwirken könne. Das neue Deutschland lehne es ab, wie bisher „Arbeitnehmer“ der Weltbankiers zu sein, das Weltkapital um Arbeit und die dazu nötigen Darlehen anzubetteln. Diese Wirtschaftstaktik bedeute schließlich nicht anderes als endgültige Unterwerfung unter den Kapitalismus, Herrschaft des Kapitals über die lebendige Arbeit. Wer einer solchen Entrechtung zustimme, ver falle der Ausbeutung, wie sie das deutsche Volk viele Jahre erdulden mußte. Der Nationalsozialismus sage ganz folgerichtig, daß die Arbeit nicht davon abhängig sein dürfe, ob das Kapital fähig und willens sei, Arbeit zu geben oder nicht. Wir warteten daher nicht auf das Kapital, sondern das deutsche Volk helfe sich selbst, indem es aus eigener Kraft Arbeit schaffe. Wir warteten nicht mehr auf die Weltwirtschaft, das deutsche Volk sei kein „Arbeitnehmer“ der anderen mehr, es erhalte sich durch eigene Arbeit. Diese wirtschaftspolitischen Auffassungen waren eine glatte Kampfanzeige an den Weltkapitalismus, der auch sogleich durch Bonkott, Lügennachrichten und Greuelheke die ruhige Aufbauarbeit des deutschen Volkes zu sabotieren versuchte.

Kein Volksgenosse brauche dauernd arbeitslos zu sein. Kriegs- und Nachkriegszeit hätten dem deutschen Wirtschaftskörper so unermessliche Schäden angetan, daß zur Gesundung desselben noch genug zu tun bleibe.

Die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1924 bis 1932 allein hätte das Volk 90 Milliarden gekostet, um die es hätte besser leben und arbeiten können. Wir müßten deshalb heute sparen und nochmals sparen, zumal wir zur Erhaltung unserer Freiheit auch zur Aufrüstung genötigt seien. Die deutsche Wehr müsse so stark sein, daß sie die deutsche Arbeit vor jedem fremden Zugriff schützen könne. Rohstoffversorgung, Ersatz veralteter Maschinen usw., alles dieses koste viel, viel Geld. Die Aufbauarbeit be-

nötige vor allem auch Ruhe und Ordnung. Es dürfe nicht gleich kleinliche Nörgelei und Meckerei laut werden, wenn mal dieser oder jener Artikel knapper geworden sei, wenn die Löhne noch nicht so ausgeglichen seien usw.! Kleine Mißstände hätten vor dem großen Ziel zurückzutreten. Unsere bisherigen Erfolge bewiesen, daß klare Einsicht und zielsicheres Arbeiten mehr wert seien, als die Freundschaft der Weltbanken. Kein „Proletariat“ und „Arbeitnervolk“ mehr, sondern ein freies Volk freier Arbeiter solle in Deutschland leben.

Das deutsche Volk müsse sich vor allem bei seinem Befreiungskampf unabhängig in der Ernährungsfrage machen. Wenn jederzeit der Brotkorb höher gehängt werden könne, der sei nicht frei. Die Nationalsozialisten müßten, es seien noch manche Schwierigkeiten zu überwinden. Es herrsche zur Zeit in der ganzen Welt nicht nur Geld-, sondern auch Butter- und Getreideknappheit. Aber trotzdem komme in Deutschland auf

den Kopf der Bevölkerung an Fetten dreimal soviel wie in Rußland, ebenso sei es mit dem Fleisch. Die Weltlage könnten wir natürlich nicht ändern, aber wir könnten die Verhältnisse in Deutschland stetig bessern und uns unabhängig vom Ausland machen.

Die nationalsozialistische Revolution sei die erste in der Welt, die tatkräftig und wirksam an die Lösung der sozialen Frage herangehe. Weder

Rußland noch Italien hätten den Versuch gemacht, die Arbeit vom Kapital zu befreien. Das Volk bestehe nicht aus Fabriken und Bankkonten, sondern aus Menschen mit eigener Arbeitskraft. Sie sei das wichtigste Kapital eines Volkes.

Wenn die Macht des Weltkapitals gebrochen sei, dann könnten auch die Dinge bereinigt werden, die heute noch zwischen den Völkern ständen, dann würden die Völker nicht mehr für die Interessen fremder Mächte gegeneinander gehetzt werden.

Nach diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen dankte Hg. Muhl dem Redner und brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus. Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-

Wechsel-Liedes ging die Versammlung zu Ende. — Es ist ein erfreuliches Merkmal der neuen Zeit im Dritten Reich, daß die Staatslenker nicht hinter verschlossenen Türen die Geschicke des Volkes leiten, sondern mit ihren Sorgen und Nöten offen vor die Volksgenossen hintreten und sie teilnehmen lassen an den Hoffnungen und Befürchtungen der Regierung. So wird gar manches Mißverständnis zwischen Führer und Geführten vermieden, und auch der einfache Mann der Straße gewinnt ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse des Volksganzen und die Maßnahmen der Regierung, die stets von dem Grundfah geleitet sein müssen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!



Ingenieur-Aufgaben zwischen Mensch und Maschine

Mensch und Maschine keine Feinde

Von Dr.-Ing. R. Arnold, stellv. Leiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF.

Wenn wir das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine betrachten, müssen wir zunächst vom Betrieb ausgehen. Denn der Betrieb ist der Wirkungsraum von Mensch und Maschinen. Hier treffen die beiden Welten aufeinander: einmal die Sachwelt, wo Arbeit und Maschine, Konstruktion und Organisation zueinander geleitet werden müssen, wo also die Gesetze der Mathematik, der Physik und der Mechanik ihre Geltung haben. Nur der kann sich Ingenieur nennen, der in diesen Dingen vollständig und restlos zu Hause ist. Neben dieser ersten Welt gibt es aber im Betriebe eine zweite, die Welt des Lebens, wo der Mensch mit seinem Fühlen und Empfinden, mit seiner Zuneigung und seiner Abneigung beginnt, wo er mit Haß und Liebe, mit Herz, Gemüt und Seele bei der Arbeit ist. Das ist eine Welt, die nicht mehr gesteuert werden kann von den Gesetzen der Mathematik, sondern von der tieferen und gewaltigeren Gesetzmäßigkeit des Blutes und der Rasse, von Gesetzen also, die sich nicht mehr in „Formeln“ fassen lassen.

Überall dort nun, wo sich der schaffende Mensch mit der von ihm zu gestaltenden Materie auseinandersetzen muß, prallen diese beiden Welten aufeinander:

Die Welt der Sache mit der Welt des Lebens.

Es gibt drei Möglichkeiten, sich mit diesen Welten auseinanderzusetzen. Die erste Möglichkeit war die, daß man sie auseinanderprallen ließ. Es entsprach ganz und gar der marxistischen Auffassung, Mensch und Maschine auseinanderzuhalten: Mensch und Maschine sind Feinde, der Haß zwischen beiden wurde bewußt lebendig gehalten, und damit wuchs die Sehnsucht, aus dem Reich der Maschine hinaus in eine andere, bessere Welt zu kommen. Das war aber gleichbedeutend mit einer Flucht aus der Arbeit.

Diese Auffassung wurde abgelöst von einer anderen, indem man versuchte, durch kluges Zusammenordnen von Mensch und Maschinen die Arbeit und den Menschen gewissermaßen parallel zu schalten. Man kann diese Auffassung als typisch liberalistisch bezeichnen. Ihr entspricht der sogenannte Taylorismus und der Rationalismus. Mit anderen Worten: Man fing mit einem Male an, den Menschen als „Faktor“ zu bewerten und ihn als solchen „richtig“ einzugruppieren“. Die Folge war eine an sich gute Ausbildung und eine keineswegs uneigennütige „Fürsorge“, die dem Arbeitenden sein „Schicksal erleichtern sollte“. Diese Lösung konnte es aber nicht aus der Welt schaffen, daß die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Sachwelt in ihrer vollen Schärfe weiter bestand. Es blieb die Flucht aus der Arbeit und die Flucht in die sogenannten Stehfragenberufe: Nur war man gewissermaßen vom Hauptkampfgebiet zwischen Mensch und Maschine in ein Etappengebiet geraten, wo dieser Kampf scheinbar nicht mehr ganz so scharf durchgeführt wurde.

Die dritte Möglichkeit besteht darin, Mensch und Maschine nicht auseinanderprallen zu lassen, sie auch nicht kunstvoll parallel zu schalten, sondern sie zu einer neuen Organisation zu vereintigen, wo

Menschen und Maschinen keine Feinde

mehr sind und wo sie nicht nebeneinander, sondern miteinander wirken. Diese dritte Möglichkeit kennzeichnet die Zeit, in der wir leben, sie kennzeichnet vor allem die nationalsozialistische Auffassung von einer organischen Ordnung der Arbeit. Wir möchten also versuchen, zwischen der materiellen Bedingtheit der Sachwelt und der Eigengesetzlichkeit des Menschen die Synthese zu finden, die den Menschen zum Herrn über die Sachwelt macht. Erreichen wir dieses Ziel, dann werden all die vielen Spannungen verschwinden, worunter wir bisher gelitten haben, und wir werden einen reibungsfreien Arbeitsablauf, froh schaffende Menschen und eine Höchstform an Leistung erreichen.

Man wird fragen: Ist eine solche Synthese möglich? Sie ist deshalb möglich, weil ja schließlich alle Sachwelt und damit auch alle Maschinen nichts anderes sind als vorgeleistete Arbeit, als gestalteter technischer Geist. Weil dem so ist, können wir eine solche Synthese ohne weiteres durchführen. Freilich wird uns die Lösung nie ganz restlos gelingen: Es wird immer ein Rest bleiben, der sich nur überwinden läßt durch Kampf, durch Opfer und Pflicht. Hieran hat Dr. Ley bewußt angeknüpft, um durch den Begriff „Schönheit der Arbeit“ ein Gegengewicht zu schaffen. — Hieraus ergibt sich nun ganz von selbst die Notwendigkeit, daß wir stärker als bisher bemüht sein müssen, diese zwei Welten, die Welt der Sache und die Welt des Lebens, zusammenzubringen. Um hier erfolgreich arbeiten zu können, müssen wir die beiden Welten aufs genaueste kennen, wir müssen insbesondere uns über die menschliche Eigengesetzlichkeit klar sein. Betrachten wir noch einmal das Verhalten der Menschen untereinander und dann wieder das Verhalten des Menschen zu einer Sache. Daß dies nicht ganz einfach ist, mögen Ihnen zwei Beispiele zeigen: Wenn man etwa einen einzelnen Quartaner vor sich hat, dann ist der Junge meist ein höflicher und aufgeweckter Kerl. Hat man aber die Quartaner in einer Klasse vor sich, dann sind sie eine „Rasselbande“. „Die Menschen“ sind eben etwas anderes als „der Mensch“. Betrachten wir andererseits das

Verhältnis zwischen Mensch und Arbeit:

als noch über Deutschland der marxistisch-jüdische Geist herrschte, da sagte man, die Arbeit sei nichts wie eine leidige Plackerei. Wenn man irgend etwas gearbeitet hatte, dann sah man hierin nur die Mühe, aber nicht die innere Befriedigung, die man durch das Arbeiten bekommt. Hier stehen sich zwei Welten gegenüber, und wir haben die Aufgabe, Mensch und Sache, Mensch und Arbeit in einer umfassenden Synthese zu vereinen. Ich glaube, daß hier ein sehr großes Forschungsgebiet liegt, ein Forschungsgebiet der Soziologen und Psychologen, der Arbeitspädagogen und der Betriebspraktiker und aller derjenigen Forschungsstellen, die sich mit der betrieblichen Arbeit beschäftigen. In der Zusammenarbeit all dieser und ähnlicher Forschungsstellen muß noch manche Aufgabe zwischen Mensch und Maschine erkannt, angefaßt und gelöst werden.

Aus der Gefolgschaft

Gemeinschaftlicher Ausflug der Wärmestelle S.R.M. „Fahrt ins Blaue“

Endlich kam der langersehnte Tag, an dem die „Fahrt ins Blaue“ stattfinden sollte. Schon Tage vorher schauten wir zum Himmel, ob Petrus auch Sonnenschein schicken würde. Aber die letzten Zweifel waren schnell behoben, als wir Sonntag früh erwachten und uns der strahlende Sonnenschein anlachte. Frohen Mutes versammelten wir uns in Ruheort am Friedrichsplatz. Teils mit der Straßenbahn, teils mit der Eisenbahn ging es dem unbekannten Ziele entgegen; die Hauskapelle mit frohen Klängen voran. Das Ziel war, wie wir nach einem dreiviertelstündigen Marsch erfuhren, das schöne Dertchen R a h m. Wir landeten bald in einem netten Ausflugslokal, wo die Männer sich alsbald um den Schießstand drängten, um im Preisschießen ihren Mann zu stehen. Die Frauen, einmal all ihren Hauspflichten enthoben, warteten schon gespannt auf das große Mittagessen. Nachdem die Hauskapelle nette Tänze zum besten gab, fand sich auch bald alt und jung bei einem reichlichen Mahl zusammen. Während dieser Zeit richtete unser Blockwart an uns ein paar herzliche Worte, die mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren

Führer Adolf Hitler schlossen. Der Verlauf des Nachmittags brachte noch sehr viele Überraschungen und Abwechslungen für uns, so daß allgemein eine recht zufriedene und frohe Stimmung herrschte. Während



„Im sonnigen Süden“

die Männer sich wieder an den Schießstand begaben und die Frauen sich zum großen Damenegeln zusammenfanden, belustigten sich die Kinder an allerlei schönen Spielen, wie Wett- und Sacklaufen, Seilprung und Tauziehen. Im Anschluß an das Kaffeetrinken fand eine Verlosung und Verteilung der Schieß- und Regelpreise statt. Es folgten noch ein paar gemütliche Stunden, die alle Teilnehmer bei Musik, Tanz und bester Stimmung zusammenhielten. Und nur allzu schnell mußten wir nach einem kleinen Abendimbis an die Heimreise denken. Das Herz voller Freude wanderten wir nach den Klängen der Hauskapelle dem Bahnhof zu. Alle waren überzeugt, daß der Tag, der uns soviel Freude geschenkt hatte, eine bleibende, schöne Erinnerung in uns sein wird. Wir wünschen, daß die Kameradschaft, die wir in frohen Stunden gewonnen, sich auch in ernstesten Tagen der Arbeit bemerkbar machen und auswirken wird.



Bereinsregatta der Kanu-Abteilung des Turn- u. Sportvereins Niederrheinische Hütte e.V.

Am Sonntag, dem 6. Oktober 1935, trafen sich die Kanufreunde der Niederrheinischen Hütte, um ihre diesjährigen Vereinsregatten abzuhalten. Bei herrlichen Wetter war die Beteiligung ausgezeichnet.

Gestartet wurde in Wanderzweiern, die alle im Selbstbau hergestellt sind.

Nach spannenden Vorrennen in allen Klassen wurden dann die Entscheidungsrennen ausgetragen, die folgende Ergebnisse brachten:

Damenzweier über 400 Meter

1. Rausch-Erbisloh Zeit 2,41 Min.
2. Oberbeck-Dorgarthen Zeit 2,41,7 Min. (im Vorlauf 2,37 Min.)
3. Meyer-Pennings Zeit 2,42 Min.

500 Meter im Zweier-Kajak für Herren über 32 Jahre

1. Dr. Wiese-Schwenk Zeit 2,56 Min.
2. Meyer-Stidel Zeit 3,04 Min.
3. Heil-Weber Zeit 3,05 Min.

Endkampf der Senioren im Zweier-Kajak über 500 Meter

1. Müd-Spichale Zeit 2,44 Min.
2. Schwenk-Willemsen Zeit 2,48 Min.
3. Diederichs-Bühmann II Zeit 2,51 Min.

Vierer mit Steuermann über 500 Meter

1. Müd, Spichale, Diederichs, Willemsen und Steuermann Heil Zeit 2,23 Min.

Nach den Kämpfen, die unter der guten Leitung der Herren Hahn und Heil standen, fanden sich alle Mitglieder zu einer kleinen Feier im Klubhaus an der Wedau zusammen. Der Führer der Kanu-Abteilung, Herr Hahn, nahm die Siegerehrung vor. Musik, Vorträge und gemeinschaftliche Lieder wechselten in bunter Reihe bis zum späten Abend.

Briefkasten

Betreff: Wehrmacht. (Antwort auf die Anfrage von Joh. Lenmann, Konverter.)

Die Stärke des deutschen Friedensheeres (aktive Armee aller Bundesstaaten, wie Preußen, Bayern, Sachsen usw.), betrug 1914 800.000 Mann. Dazu kam noch die Kaiserliche Marine. Durch die Mobilmachung und die späteren Ersatzanziehungen wurden im Laufe des Krieges weitere zwölf Millionen zur Wehrmacht eingezogen, so daß während des Weltkrieges etwa dreizehn Millionen deutscher Männer den feldgraunen Rock trugen. Die Höhe der Kriegsverluste beziffert sich für Deutschland auf 1,8 Millionen Tote und 5,7 Millionen Abgänge infolge von Verwundung und Krankheit.

Die im März dieses Jahres durch den Führer ausgesprochene Wehrfreiheit und Wiederaufrichtung eines deutschen Volksheeres hat die Fesseln des Vertrages von Versailles hinsichtlich der deutschen Wehrmacht zerrissen. Es ist bezüglich des Landheeres und der Luftwaffe kein Abkommen mit fremden Staaten getroffen worden, sondern Deutschland hat die vollkommene Freiheit für die Organisation seiner Wehrmacht sich selbst zurückgenommen. Der Ausbau der Wehrmacht liegt also im freien Ermessen des Führers und ist durch keinerlei internationale Verträge beschränkt. Etwas anders gelagert sind die Verhältnisse bei der Wiedererstandenen Kriegsmarine. Auch für sie wurde im März die grundsätzliche Wehrfreiheit ausgesprochen, doch wurde im Juni mit England ein freiwilliges Abkommen getroffen, wonach die deutsche Kriegsmarine künftig nicht mehr als 35 Proz. der englischen Kriegsmarine an Schiffeinheiten und Tonnage besitzen soll. Auch das bedeutet eine gewaltige Verstärkung gegenüber den entwürdigenden Bestimmungen des Versailler Vertrages. Erhöht England seine Flottenstärke, so hat Deutschland automatisch das Recht, auch seine Flotte entsprechend zu vermehren. Die gleiche Bindung gilt auch für den Fall einer Aufrüstung.

Familiennachrichten

Thyssen-Hütte

Verwaltung: Sterbefälle: Heinrich Bütehorn.
Hochofen: Eheschließungen: Paul Lindenhöfer.
Thomaswerk: Eheschließungen: Karl Fischer. Geburten: Eine Tochter: August Hunold. Sterbefälle: Anton Steffen.

Steinfabrik: Eheschließungen: Wilhelm Nicolaus.

Walzwerk I: Eheschließungen: Siegfried Kujawski, Heinrich Stabe. Geburten: Ein Sohn: Hermann Kamps, Hermann Haferkamp (Zwillinge). Eine Tochter: Otto Kreutchen, Johann Schmitz.

Walzendreherei: Eheschließungen: Paul Konshaf.

Zurichterei II: Geburten: Ein Sohn: Peter van de Linde. Eine Tochter: Emil Danapfel, Peter Verlande.

Zurichterei III: Geburten: Ein Sohn: Gerhard Schürmann. Eine Tochter: August Behmann.

Zurichterei IV: Geburten: Ein Sohn: Johann Karwaki.

Zurichterei V: Geburten: Ein Sohn: Arnold Böllert. Sterbefälle: Ein Sohn: Arnold Böllert.

Blechwalzwerk: Eheschließungen: Georg Vietl, Heinrich Menne. Geburten: Eine Tochter: Artur Sommer, Grabus Albers.

Maschinenbetrieb Hochofen: Geburten: Eine Tochter: Johann Klinkert, Johann Kramer.

El. Zentr.u. Stromvertlg.: Geburten: Eine Tochter: Karl Lapp.

Mech. Werkstatt I: Eheschließungen: Wilhelm Warbrud. Geburten: Eine Tochter: Friedrich Ottwaska.

Elektrobetrieb I: Eheschließungen: Richard Schuhnecht, Wilhelm Roosen. Geburten: Ein Sohn: Walter Frings. Sterbefälle: Sohn des Walter Frings.

Elektrobetrieb II: Eheschließungen: Kurt Storf. Geburten: Ein Sohn: Josef Wagner.

Eisenbahn: Eheschließungen: Otto Brüggemann. Geburten: Ein Sohn: Peter Schommers, Heinrich Wölfele, Lambert Schmitz, Gerrit Schuurmann, Josef Hofers. Eine Tochter: Otto Ludwig, Hermann Krüßmann (Zwillinge). Sterbefälle: Stanislaus Uzdowski, Sohn des Peter Schommers.

Hafen: Eheschließungen: Heinz Melzer.

Eisenbahn-Betr. Werkstätte: Eheschließungen: Wilhelm Schürg, Alfons Haderkunt. Geburten: Ein Sohn: Richard Buchholz, Ferdinand Timmermann, Oswald Helm, Hermann Probst. Eine Tochter: Aloys Rinol.

Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Johann Kroll. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Kötter, Karl Böschmann.

Abnahme: Geburten: Eine Tochter: August Schmeint.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Bersand: Sterbefälle: Johannes Schroer.

Maschinenbetrieb Süd: Geburten: Ein Sohn: Johann Köther. Eine Tochter: Johann Bauer.

Maschinenbetrieb Nord: Eheschließungen: Alexander Blazjewski.

Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Peter Kieselbach.

Walzwerk: Eheschließungen: Albert Schulz. Geburten: Eine Tochter: Karl Koch Franz Rothén.

Zurichtung: Geburten: Ein Sohn: Josef Meinert.

Elektrobetrieb: Eheschließungen: Adolf Berger. Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Gerikmann.

Kleisenbau: Eheschließungen: Arnold Thummes.

Sammelager: Geburten: Ein Sohn: Gustav Liebelt.

Niederrheinische Hütte

Maschinenbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Karl Plohmman, Willi Pillekamp.

Walzwerk: Eheschließungen: Kurt Zimmer. Geburten: Ein Sohn: Friedrich Lemm.

Mechan. Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Emil Momma.

Eisenbahn: Eheschließungen: Lorenz Caris.

Hütte Vulkan: Sterbefälle: Sohn des Nikolaus Scholzen.

Hüttenbetrieb Weiderich

Kokerei: Geburten: Ein Sohn: Meinhard Müller.

Hochofen: Eheschließungen: Paul Kolodziej.

Gaszentrale: Geburten: Eine Tochter: Friedrich Wilmshen.

Platzbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Bertelmann. Eine Tochter: Heinrich Verroden.



Unsere Jubilare

Weichensteller Wilhelm Teuwsen
Eisenbahnbetrieb
am 3. 11. 10
Thyssen-Hütte



Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang der Gefolgschaftsangehörigen:

Herr Johann Keller

von 1890 bis 1920 Betriebsführer in der Walzendreherei
Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe

† 15. 10. 35

Herr Heinrich Bütehorn

Konstrukteur im Techn. Büro

† 16. 10. 35

Ein ehrendes Andenken ist ihnen gewiß!

Bekanntmachung!

Wir sehen uns veranlaßt, zu Beginn des Winters zur Vermeidung größerer Wasserschäden auf folgendes aufmerksam zu machen:

1. Der Mieter des Kellers, in welchem sich die Wasseruhr befindet, ist dafür verantwortlich, daß die Kellerfenster im Winter frostsicher geschlossen sind und die Wasseruhr frostsicher verpackt ist. Für allen Schaden, der durch Frost an den Wasseruhren entsteht, haftet der betreffende Mieter.
2. Dem Mieter, in dessen Keller der Abperrhahn liegt, wird zur Pflicht gemacht, jeden Abend den Abperrhahn zu schließen und den Entleerungshahn zu öffnen und wieder zu schließen.
3. Liegt die Wasseruhr bzw. der Abperrhahn im Kellerflur oder in der gemeinsamen Waschküche, so haben die Erdgeschossmieter die vorstehenden Anordnungen zu befolgen.
4. Jeden Abend sind sämtliche Zapfhähne in den Wohnungen zu öffnen und bis zum anderen Morgen offen zu lassen. Eingefrorene Wasserleitungen dürfen unter keinen Umständen unter Druck gesetzt werden, da sie sonst platzen und hierdurch große Überschwemmungen entstehen.
5. Werden Undichtigkeiten festgestellt, so ist hiervon der Wohnungsverwaltung sofort Mitteilung zu machen.
6. Außerdem haben sämtliche Mieter dafür Sorge zu tragen, daß bei eintretender Kälte rechtzeitig die Klosetts, Flur- und Kellerfenster geschlossen werden, damit Frostschäden an Wasserzu- und Abflußleitungen, Spülkästen und sonstigen betrieblichen Hauseinrichtungsgegenständen vermieden werden. In den Abfluß der Spüllosetts ist nach jedem Gebrauch etwas Salz zu werfen. Für Schäden, die durch Nachlässigkeit eines Mieters entstehen, haftet der Mieter.
7. Es ist selbstverständlich, daß sich sämtliche im Hause wohnenden Mieter beim Abperrhahn und bei der Wiederinbetriebnahme der Wasserleitung vorher gegenseitig verständigen.
8. Die im Erdgeschosß wohnenden Mieter unserer Werkwohnungen werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß bei Eintritt der Schnee- und Frostperiode die Bürgersteige eisfrei zu halten und erforderlichenfalls zur Vermeidung von Unfällen mit Sand oder Asche zu bestreuen sind. Nach der zum Mietvertrag gehörenden Hausordnung haben hierfür die Erdgeschosßbewohner unserer Werkwohnungen zu sorgen. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß für Unfälle, welche durch die Unterlassung der Streupflicht entstehen, die Schuldigen in vollem Umfang verantwortlich gemacht werden.
9. Gleichzeitig machen wir sämtliche Mieter darauf aufmerksam, daß bei eintretender Dunkelheit die Treppenhäuser zu beleuchten sind. Diese Verpflichtung obliegt den Mietern ebenfalls auf Grund der dem Mietvertrag beigegebenen Hausordnung. Auch hier werden die Mieter, falls durch die Unterlassung dieser Verpflichtung Unfälle entstehen, verantwortlich gemacht.
10. Bei eintretenden Unfällen infolge schuldhafter Unterlassung oben bezeichneter Arbeiten müssen wir uns daher bei Schadenersatzansprüchen Dritter einen Rückgriff auf unsere Mieter vorbehalten. Ferner bitten wir unsere Mieter, um das Zusetzen der Rohrleitungen (Badewannenabflüsse und Küchenabflüsse) zu vermeiden, im Laufe des Jahres wenigstens drei- bis viermal sämtliche Abflüsse mit einem Kessel voll heißem Sodawasser durchzuspülen, damit uns Unkosten, die durch die Verstopfung der Leitungen verursacht werden, erspart bleiben.

Rheinische Werkwohnungs-Aktiengesellschaft.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten, Arbeitskameraden sowie dem Vertrauensmann Muhl und Jellenwart Zervos meinen herzlichsten Dank.

Johann Kautz,
Maschinenbetrieb S. D.
Abt. Fernheizung

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Heinrich Arnold,
Bau-Abteilung

Dankagung

Für die mir aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit übermittelten Glückwünsche sowie für das übergebene Geschenk spreche ich gleichzeitig im Namen meiner Frau meinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden, welche sich daran beteiligt haben, meinen besten Dank aus.

August Bachhaus und Frau

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich Herrn Dr. Vortschler, allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Johann Wollschläger,
Blechwalzwerk,
Niederrheinische Hütte

Dankagung

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Vaters und guten Vaters sage ich dem Jubilarengemeinde sowie allen Beteiligten hiermit unseren herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Kuropta
und Angehörige

Dankagung

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme beim Feingange meiner lieben Gattin, unserer herzensguten Mutter, sagen wir allen Beteiligten, vor allem der Nachbarschaft, für die schönen Kranzspenden sowie dem Herrn Pfarrer Münster für seine trostreichen Worte unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Johann Steenvoort

Wohnungs- tausch

Viete: Drei Zimmer mit Balkon, Werkwohnung in Duisburg, Mietpreis 25 RM.
Suche: Gleichwertige Wohnung in Ruhrort oder Saar.

Wingertisches, Duisburg, Immenbühl 36

Viete: Schöne drei Zimmer (Werkwohnung), Preis 17,50 RM.

Suche: Vier bis fünf Zimmer, gleichwertig, möglichst mit Stall.

Angebote nach Entenstr. 6, III. Etage.

Viete: Drei große Zimmer (Privatwohnung), Barterre.

Suche: Gleichwertige Wohnung in Marxloh.

Näheres: Walter Gormann, Hamborn, Richterstraße 10.

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall Garten, zwei Keller, Waschküche und Trockenpeicher, Provinzialstr. 395, III.

Suche: Geräumige Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung in Marxloh, Hamborn oder Schwan.

Viete: Schöne, renovierte Drei-Zimmer-Wohnung in Marxloh, Wilhelmstraße.

Suche: Fünf Zimmer, evtl. vier große Zimmer, Werkwohnung bevorzugt.

Hamborn, Wilhelmstr. 11, part. rechts.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung (Privat), mit elektr. Licht, Gas, großem Garten, Stall, Waschküche, Trockenboden und Badezimmer, II. Häuschen.

Suche: Zwei Zimmer mit elektr. Licht und Waschküche. Kann auch Werkwohnung sein.

Zu erfragen: Hamborn I, Wirtelstr. 4.

Mietgesuche

Älteres Ehepaar sucht eine **Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung** möglichst mit Stall, oder kleines Haus zu mieten. Miete kann evtl. einhalb Jahr im voraus bezahlt werden.

Angebote an die Werkspolizei SRM.

Zwei Freunde suchen ein

Zwei-Familienhaus

Haus mit sechs bis acht Zimmern, evtl. Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen zu tauschen gesucht.

Hamborn, Josefstraße 3.

Ältere Frau mit erwachsener Tochter sucht schöne

Zwei-Zimmer-Wohnung

in Hamborn oder Marxloh.

Angebote nach Hamborn, Wilhelmstraße 11, parterre rechts.

Wir zahlen eine hohe Belohnung demjenigen, der uns eine

Zwei-Zimmer-Wohnung

in Meiderich, Ruhrort, Saar oder Beed bietet.

Al. Dybizbanski, Duisburg-Meiderich, Stahlstraße 27, II. Etage.

Kaufgesuche

Holzlindebett

mit oder ohne Matratze, zu kaufen gesucht.

Angebote an Horchmer, Meiderich, Kampstraße 15.

Guterhaltener

Leicht-Motorrad

100 bis 150 cm, zu kaufen gesucht.

Angebote nach Duisburg-Laar, Florastraße 26 oder Werkstr. S.R.M. 246.

Guterhaltener

Puppenwagen

und Tretroller zu kaufen gesucht.

Näheres: Pforte VII der A.-Th.-G.

Verkäufe

Guterhaltener eineinhalbschläfliches Bett mit Patentrahmen

billig abzugeben.

Wingertisches, Duisburg, Immenbühl 36.

Plattenkamera

6½×9, mit doppeltem Bodenauszug, Lichtstärke 1:4,5; Compurverschluss, sechs Kassetten, eine Filmpackkassette, Vergrößerungsgerät, zu verkaufen.

Heinrich Weber, Röttgesbachviertel, Am Bischofskamp 29.

Zweiteilige

Herren-Friseureinrichtung

nebst Parfümeriedruckt und Tische, für Anfänger sehr geeignet, billig zu verkaufen

Hamborn, Kolonialstraße 35, unten.

Sehr gut erhaltener Kinderwagen preiswert zu verkaufen.
Frau N. Großmann, Duisburg-Laar, Gartenstraße 11.

Billig zu verkaufen:

Ein Sofa, ein Küchentisch, zwei Stühle. Zu erfragen: Duisburg-Laar, Wolfstraße 1, II. Etage.

Wollauflagen

guterhalten, mit oder ohne Patentmatratzen, für zwei Betten, auch einzeln abzugeben.

Duisburg-Laar, Emischerhüttenstr. 15.

Mehrere kleine und große Vogelkäfige billig zu verkaufen.

Johann Grabe, Hamborn, Fabrikstr. 6, I. Etage.

Achtung! Brieftauben-Liebhaber!

Beabsichtige, meine mit Erfolg gereisten Brieftauben, 23 Stück, darunter Zuchtpaare, zu verkaufen. Habe in diesem Jahre 43 Preise errungen. Preislisten liegen zur Einsicht vor.

Paul Finck, Hamborn-Marxloh, Neue Straße 15.

Herrenfahrrad

mit Beleuchtung, für 16 RM. zu verkaufen.

Zu erfragen nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr Duisburg-Meiderich, Honigstraße 22, I. Etage.

Großes Aquarium

und etwa 500 Meter Film, billig zu verkaufen.

Artur Holland, Hamborn, Am Bischofskamp 59.

Großer, guterhaltener

Puppenwagen

zu verkaufen.

Bruchhausen, Fabrikstraße 20, II. Etage.

Guterhaltener

Zimmerofen

billig zu verkaufen.

Alsum, Papprothstraße 1, I. Etage.

Hochwertiges Radiogerät

bestehend aus Vier-Röhren-Apparat, Akku, Megaphon und Lautsprecher, ferner eine gebrauchte Küche in gutem Zustand, sehr billig abzugeben.

Albert Ruhnke, Hamborn, Dahlstr. 16, I. Etage.

Fast neuer dunkler Anzug

Größe 28, weil zu klein, billig zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Flottenstraße 21, zweimal schellen.

Photoapparat

9×12, Compurverschluss, Optif. Schn. Xenar 4,5, mit sämtlichem Zubehör, Stativ, Lebertasche, Selbstauslöser, Einschaltparapparat, drei Dunkelkammerlampen, eine Heilmilchlampe, ein Kopierrahmen, ein Wässerungsstaken und verschiedene Entwicklungsschalen, für 90 RM. zu verkaufen.

Zu erfragen: Hamborn, Westfälische Straße 66, einmal schellen.

Schülerpult

mit Stuhl, zwei Herrenhüte und Gartengeräte, billig abzugeben.

Frau von Bietinghoff, Duisburg-Ruhrort, Amtsgerichtstraße 28.

Stabiles, guterhaltenes

Sanftkissen

billig zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Wellenbergstraße 1.

Zweischläfliche Bettstelle

mit Matratze und Auflagen, zu verkaufen.

Duisburg-Laar, Florastraße 63, I. Etage.

Guterhaltener

Zwillingswagen

zu verkaufen.

Zu erfragen: Pforte Hütte Vulkan.

Großer, guterhaltener

Küchenherd

für 20 RM. abzugeben.

Anfragen unter Telephonnummer 1253 (Innenanschl. 1), Thüsenhütte.

Guterhaltener, dreiflamiger

Gasherd

mit Backvorrichtung, billig zu verkaufen.

Zu besichtigen: nachmittags zwischen 3 bis 6 Uhr.

Näheres: Duisburg-Beed, Pestalozzistraße 27, I. Etage.

Guterhaltener kleiner

Zimmerofen mit Rohr

billig abzugeben.

Karl Dielscher, Hamborn, Alsumer Straße 185.